

A whisk and a knife are positioned diagonally across the frame. The whisk is on the left, and the knife is on the right. The background is black with scattered red splatters, suggesting blood. The text 'LIV MORUS' is at the top, 'HAPPY DAY' is in the middle, and 'Kurzgeschichte' is at the bottom.

LIV MORUS

HAPPY DAY

Kurzgeschichte

Über die Kurzgeschichte

Punkerin Sunny beklaut Hoteldirektor Ludwig Pistorius. Als er sie dabei erwischt, macht er ihr ein unerwartetes Angebot ...

Über die Autorin

Liv Morus wuchs im Rheingau auf. Heute lebt sie mit ihrer Familie in der Nähe von München, wo auch ihre Krimireihe um Journalistin Elisa Gerlach und Kriminalhauptkommissar Henri Wieland angesiedelt ist. In Form von Kurzgeschichten veröffentlicht sie Bonusszenen oder Spin-offs zur Krimireihe. Mehr auf www.livmorus.de.

Liv Morus

Happy Day

Kurzgeschichte

Die Charaktere und die Handlung dieser Geschichte sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit realen Personen oder Begebenheiten ist rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Copyright © 2019, Liv Morus

www.livmorus.de

kontakt@livmorus.de

Lektorat: Christine Hoffmann, München

Covergestaltung: Anne Gebhardt, papierprintit GmbH,
Konstanz

Covermotiv: [shutterstock_204411535](#) & [164057993](#)

Alle Rechte vorbehalten.

»Hey, Sunny, das ist ein Buffet und kein verdammtes Kunstwerk!«, ruft Luki. Die Jungs lachen. »Wirst du heut' noch fertig?«

»Ihr habt gut reden, ihr haut einfach bergeweise Fleisch auf den Grill und das war's. Und ich muss die ganzen Schüsseln auf diesem einen Tisch unterbringen, das ist echt nicht leicht!«

Die feinen Damen in ihren Kostümchen und Sommerkleidchen haben jede Menge Salate und Kuchen mitgebracht. Am Ende habe ich das Zeug gestapelt. Man kann nur hoffen, dass die Pyramide hält und nicht alles in sich zusammenkracht.

Leah, die auf dem Tisch neben meinem das Geschirr hinstellt, tritt einen Schritt zurück und legt den Kopf schief, um das Buffet anzuschauen.

»Sieht cool aus. Vor allem mit den Servietten.«

Damit habe ich die Löcher zwischen den Schüsseln gefüllt. Hab die Dinger ein bisschen gefaltet. Wie Fächer.

Drunnen in der Kirche singt der Chor. *Happy Day*.

»Wieder diese Gospelscheiße!«, sagt Benni und verdreht die Augen. »Was soll denn an diesem Tag *happy* sein?«

Das frag' ich mich auch.

»Am Sonntag zu so 'ner unchristlichen Zeit aufstehen, da ist der Tag doch schon gelaufen!«, findet Leah.

»Und dann auch noch bei der Hitze schufteten!« Jojo lässt den Sack mit den Kohlen, den er aus dem Auto des Pfarrers geholt hat, fallen. »Für 'nen Zwanziger!«

Der Pfarrer gibt uns Geld und kommt sich toll vor, wenn er uns für zwei Stunden von der Straße holt, um uns zu zeigen, wie super es ist, sich mit Arbeit Geld zu verdienen. Wenn der wüsste ...

»Für den Zwanziger würd' ich nicht mal den kleinen Finger krumm machen!«, sagt Luki. Alle lachen. Wir helfen nur deshalb bei den Kirchenfesten, weil die meisten der guten Christen gut gefüllte Geldbeutel haben und weil sie so damit beschäftigt sind, gute Menschen zu sein, dass sie nicht darauf aufpassen.

»Wenn ich das Gejaule höre, wird mir schlecht!« Justin tut so, als müsste er in die Büsche kotzen. »Können die nicht mal richtige Musik spielen? Die Ramones oder so?«

»Iggy Pop!«

»Die Sex Pistols! Das wär' doch mal was! Die Sex Pistols in der Kirche!«

Luki fängt an *Anarchy in the UK* zu singen, die anderen Jungs grölen mit.

»Gleich kommt der Pfarrer raus«, meint Leah trocken.

Es ist nicht der Pfarrer, der rauskommt, sondern Alina. Ihre Eltern haben sie dazu gezwungen, mit ihnen in den Gottesdienst zu gehen. Alina hängt manchmal mit uns rum. Sie hat zwar auch gefärbte Haare – pink –, aber sie

traut sich nicht, sie hochzugelen. So wie sie sich auch nicht traut, auf ihre Eltern zu scheißen. Auf die ganzen Leute, die uns in ihre Schablonen pressen. Die wollen, dass wir genauso werden wie sie in ihrem Scheißhamster-rad. Früher die Lehrer. Jetzt die vom Arbeitsamt. Alina ist keine richtige Punkerin. Nicht mit dem Herzen.

»Ihr spinnt wohl!«, sagt sie. »Man kann euch voll drinnen hören!«

»Na und?«, sagt Benni cool. »Kein Grund, sich in die Hose zu machen.«

»Aber der Pfarrer ...«

»Der Pfarrer wird nichts sagen. Meinst du, der hat Lust, das ganze Geschirr nachher selbst zu spülen?«

Alina hält meinem Blick nicht stand. Sie zuckt die Achseln und wendet sich ab. Immerhin hat sie geschafft, dass die Jungs nicht mehr singen.

»Der Gottesdienst ist gleich vorbei.«

Auch das Happy-Day-Gesinge in der Kirche hat aufgehört. Jetzt werden sie alle rauskommen mit einem bescheuerten Grinsen im Gesicht und gaaaanz viel Liebe in sich. Würg!

Schon geht die Tür auf. Ich werfe einen letzten Blick auf das coole Buffet – alles steht noch –, dann stelle ich mich hinter den Tisch. Ich soll den Leuten beim Tellerfüllen helfen. Als ob die das nicht selbst könnten! Der Pfarrer will nur, dass alle sehen, wie wir uns nützlich machen. In

Wirklichkeit starren die Tussis bloß auf meine roten Stacheln und die Piercings. Das ist mir zwar egal, ich bin es gewohnt, aber ein bisschen kommt man sich vor wie im Zoo.

Ein älterer Typ mit hellem Anzug und Bierbauchansatz, den ich schon öfter hier gesehen habe, kommt aufs Buffet zu. Wie der das bei der Hitze in den Klamotten aushält, er trägt sogar noch eine Weste drunter! Daran hängt eine altmodische Uhr, so eine an 'ner langen Kette. Die fällt mir gleich ins Auge, aber das Ding zu klauen wär' pure Dummheit. So oft wie er das Teil aus der Tasche zieht und draufschaute, würde der das sofort merken.

»Das sieht ja sehr einladend aus! Hast *du* das Buffet so schön hergerichtet?«, fragt er mich. Immerhin guckt mir der Typ in die Augen und nicht auf meine Haare.

Ich nicke bloß. Auf ein Gespräch mit dem Heini kann ich echt verzichten.

Aber er lässt nicht locker.

»Du bist wohl vom Fach?«

»Hä?«

Dummstellen hilft eigentlich immer. Aber nicht bei dem. Er erklärt mir mit anderen Worten, was er sagen wollte.

»Du arbeitest bestimmt in der Gastronomie?«

»Wohl kaum. Da nimmt mich doch keiner!«

»Hast du es denn schon versucht?«

Haha, sehr witzig, alter Sack!

Eine Frau in beigem Sommerkleid und ebenso eintönigen Schuhen kommt zu ihm.

»Ludwig, komm doch eben mal mit. Hast du die Schmidt-Behlows begrüßt?«

Mich würdigt sie keines Blickes, aber wenigstens muss ich ihm jetzt nicht mehr antworten. Sie verschwinden in der Menschenmenge, die schnell größer wird. Wenn's danach umsonst was zu essen gibt, ist der Gottesdienst immer gut besucht.

Wie ich mir schon gedacht habe, schaffen die Leute es ganz gut allein, sich am Buffet zu bedienen. Ich schnappe mir ein Tablett und laufe durch die Menge, als wollte ich benutztes Geschirr einsammeln. Dabei haben die alle gerade erst angefangen zu essen. Sie sind jetzt damit beschäftigt, sich den Bauch vollzuhauen und achten weder auf ihre Taschen noch auf uns. Leah pirscht sich von der anderen Seite heran. Ich schüttele den Kopf. Nein, der Typ mit der Taschenuhr gehört mir! Hinter dem hochgeklappten Tablett ziehe ich den dicken Geldbeutel aus seiner Hosentasche und hole einen Fünziger raus. Wir nehmen nie alles aus einem Portemonnaie und wir stecken es immer zurück, dann merken die meisten von denen nicht mal, dass was fehlt. Für uns kommt auf diese Art eine hübsche Summe zusammen.

Mist, die Scheißweste ist über die Tasche gerutscht, das ist mir vorher gar nicht aufgefallen. Ich brauch' beide

Hände, will mir gerade das Tablett unter den Arm klemmen, als der Typ plötzlich mit festem Griff mein Handgelenk festhält. In letzter Sekunde gleitet das Portemonnaie in seine Hosentasche zurück, doch er dreht sich schon um und sieht mich streng an.

»Was machst du da, Mädchen?«

»Nichts.«

Wenn ich will, kann ich sehr unschuldig schauen. Aber er fällt nicht drauf rein.

»Du hast doch gerade versucht, mich zu beklaunen! Warum tust du sowas? Gibt euch der Pfarrer kein Geld für eure Arbeit?«

»Schon, aber es ist nicht viel ...« Sein Blick ist immer noch fies streng. Ich merke, dass ich eine Schippe drauflegen muss. »Es ist nicht genug. Ich hab drei kleine Geschwister und die haben doch auch Hunger ...«

Das ist nicht gelogen. Ich brauch' ihm ja nicht auf die Nase zu binden, dass meine Mutter bei Burger King arbeitet und jeden Abend mit einer großen Tüte Whopper nach Hause kommt. Und Pommes.

Jetzt hat er Mitleid, ich kann's ihm ansehen. Er stellt sich meine hungernden Geschwister vor, nackt, mit Blähbäuchen und rausstehenden Rippen, wie in 'ner Reportage über Afrika. Nur dass sie eben weiß sind.

»Verstehe«, sagt er. »Ich würde dir gern helfen.«

Ich warte drauf, dass er seinen Geldbeutel hervorholt. Macht er aber nicht. Er sieht mich weiter an. Jetzt wird mir doch ein bisschen mulmig.

»Gehst du noch zur Schule?«

Ich schüttele den Kopf.

»Hast du einen Abschluss?«

Ich nicke. Meinen Quali verdanke ich Wolfi, dem aktuellen Lover meiner Mutter. Er hat sich echt Mühe mit mir gegeben, hat nicht zugelassen, dass ich aufgebe. Eigentlich ist er ganz okay. Jedenfalls nicht so ein Arsch wie der Typ davor, wegen dem ich mir den Irokesen und die Piercings zugelegt habe, damit er mich nicht mehr anfasst.

»Machst du eine Ausbildung?«

Ich schüttele wieder den Kopf. Wolfi hat mir mehrere Lehrstellen besorgt, über irgendwelche Beziehungen. War alles bloß langweiliger Bürokratismus, da hab ich's keine drei Tage ausgehalten. Jetzt bin ich in so 'ner Maßnahme vom Arbeitsamt zur Ausbildungsvorbereitung. Aber ich geh' selten hin.

»Ich habe ein Hotel«, sagt der Typ plötzlich. »Das *Grandhotel Pistorius*. Vielleicht kennst du das?«

Nie gehört. Ich zucke mit den Schultern. Was redet der da?

»Ludwig Pistorius«, sagt er und schüttelt meine Hand.

»Sunny«, murmele ich. Erstmal abwarten, auf was der raus will.

»Wenn du möchtest, kannst du einen Tag bei uns in der Hotelküche schnuppern, ob das was für dich wäre. Für eine Ausbildung. Du scheinst ja ein Händchen für die Präsentation von Lebensmitteln zu haben. Kochst du denn auch gern?«

Hm ... wenn wir keine Whopper mehr sehen können, dann schwinge ich manchmal den Kochlöffel und probier' das ein oder andere aus.

»Schon ...«

Er strahlt begeistert.

»Dann ist es abgemacht! Willst du gleich morgen für einen Tag zu uns kommen und dir alles ansehen? Hast du Zeit?«

Ich hab eigentlich immer Zeit, mein Kopf nickt automatisch. Seine Frau dreht sich zu uns um und schaut ganz misstrauisch, als sie sieht, wie ihr Mann übergeht vor Freude.

»Was ist denn los?«, fragt sie und glotzt auf meine Haare.

»Das junge Fräulein hier wird morgen einen Tag in der Küche des *Pistorius* schnuppern.«

»Schnuppern? Warum das denn?«

Klar, dass das für sie nicht auf der Hand liegt. Ihr Mann sieht sie ein bisschen komisch an. Dann erklärt er es ihr.

»Sie kann sich überlegen, ob sie eine Ausbildung zur Köchin bei uns machen will.«

»Du bietest ihr eine Ausbildungsstelle an?!«

Jetzt fallen der feinen Dame fast die Augen aus dem Kopf. Ihr Mann nickt langsam.

»Wir können nicht nur immer davon reden, dass wir die unterstützen wollen, denen es nicht so gut geht wie uns. Es reicht nicht, wenn wir hier und da mal Geld spenden. Wir müssen auch handeln. In diesem Fall ist es so leicht für uns, das Richtige zu tun. Ich habe ein ganz gutes Gefühl dabei.«

Seine Frau nicht. Aber das soll mir egal sein! Als er mir die Hand schüttelt, drücke ich fest zu.

»Also, Sunny, ich erwarte dich morgen früh um neun im *Pistorius*.«

Ich nicke. Anschauen kann ich es mir ja mal. Und wenn ich nur was Besonderes zum Essen mitgehen lasse ...

Das Grandhotel ist der Hammer! Als ich am nächsten Tag auf den guten Pistorius warte, hab' ich Zeit, mir den Schuppen mal ein bisschen anzuschauen. Überall Marmor und edles Holz, aus der Hotelhalle führt eine riesige Treppe nach oben und ein gigantischer Kronleuchter hängt von der Decke runter. Wie ein Schloss, echt irre!

Als Pistorius die Treppe runterläuft, diesmal im dunklen Anzug mit Weste, könnte man meinen, der König erscheint. Er grüßt nach links und rechts und kennt alle persönlich. Auch mich empfängt er mit einem fetten Grin-

sen. Plötzlich bereue ich, dass ich nicht auf meine Mutter gehört und mir zumindest 'ne Jeans statt der Lederhose angezogen hab.

Ihn stört das offenbar nicht.

»Hallo, Sunny.«

»Hallo!«

»Ich habe unserem Küchenchef schon Bescheid gegeben, dass du heute bei uns hospitierst.«

Hospi...was? Keine Ahnung, was er meint, ich lauf' einfach mal hinter ihm her. Er redet die ganze Zeit, ich versteh' kein Wort von dem, was er sagt. Dafür gibt es viel zu sehen. Wir gehen durch ein Restaurant. Auf den Tischen sind überall weiße Decken und Kerzen. Im Fernsehen lief neulich ein Bericht über ein Restaurant von so 'nem Sternekoch. Das war nicht so fein wie das hier.

Die Küche ist riesig. Alles ist picobello sauber, selbst da, wo Leute in ihren weißen Klamotten stehen und arbeiten. Wahrscheinlich könnte man hier sogar vom Boden essen. Pistorius erkundigt sich nach einem Baumann. Kurz darauf erscheint ein kleines dünnes Männlein, das nicht stillstehen kann, sondern die ganze Zeit von einem Fuß auf den anderen hin und her wackelt. Puh, der verbreitet eine ganz schöne Hektik!

»Das ist Sunny, von der ich Ihnen erzählt habe, Herr Baumann. Sunny, das ist René Baumann, unser Küchen-

chef. Er wird sich heute um dich kümmern und dir alles zeigen.«

Baumann kotzt gleich, das sieht jeder außer Pistorius. Wie der mich anschaut, da würde ich am liebsten sofort wieder gehen. Aber ich hab ja noch nicht mal was gegessen.

Pistorius wünscht mir viel Spaß und verschwindet. Baumann schaut mich von oben bis unten an. Der steht kurz vor'm Herzkasper. So 'nen schönen Irokesen wie meinen hat er bestimmt noch nicht gesehen.

»So kommst du nicht in meine Küche«, sagt er und brüllt: »Simon!«

Ein Rothaariger mit dem ganzen Gesicht voller Sommersprossen taucht hinter einem Regal auf und grinst, als er mich sieht. Er gibt mir die Hand.

»Hi, ich bin Simon. Ich bin der Sous-Chef.«

Der was?!?

»Du kümmerst dich ab sofort um die«, sagt Baumann und deutet auf mich. »Als Erstes muss sie was anderes anziehen. Und dann will ich sie für den Rest des Tages nicht mehr sehen. Und danach auch nie wieder.«

Wenn einer 'ne Drohung ausspricht, dann merk' ich das, bin ja nicht bescheuert. Wenn der mir so kommt, dann bleib' ich bestimmt nicht hier! Gut essen ja, Ausbildung nein! Ich lass mich doch nicht blöd anmachen, das hab ich echt nicht nötig!

Simon zieht mich von Baumann weg in einen anderen Raum.

»Ich such dir erstmal eine Kochjacke raus.«

Aus einem Schrank nimmt er eine weiße Jacke und auch noch eine weiße Hose und gibt sie mir. Der Stoff ist fest, die Kleidung riecht frisch gewaschen.

»Kannst dich da hinten umziehen und deine Sachen hier ablegen. Komm dann in die Küche zurück. Ich zeig dir alles.« Er lächelt freundlich. »Halt dich bloß von René fern, der ist im Stress.«

Ach nee, das ist mir noch gar nicht aufgefallen!

Ich schlüpfte in die weißen Klamotten und komme mir erstmal ganz komisch vor. Wie in einer der Arztserien, die meine Mutter immer schaut. Aber sobald ich wieder in der Küche bin, geht es, da haben alle solche Kochjacken und -hosen an.

Der rothaarige Simon überwacht gerade ein paar Mädels in meinem Alter beim Gemüseschnippeln, wahrscheinlich die Azubinen.

»Ich zeige dir erstmal alle Bereiche hier in der Küche«, sagt er zu mir. »Da hinten ist die Patisserie, da drüben der Poissonier, rechts der Rotisseur, dazwischen Entremetier und Saucier ...«

Er könnte auch Chinesisch reden. Ich versteh‘ kein Wort, aber es klingt schön.

»Sorry, die Begriffe kennst du gar nicht, oder?«

Ich schüttele den Kopf.

»Frag mich, wenn du was nicht weißt. Für uns sind die Ausdrücke ganz normal. Also, da drüben wird der Fisch zubereitet, dort die Beilagen, daneben die Soßen ...«

Er führt mich herum und erklärt mir alles Mögliche. Er gibt sich Mühe, kein Chinesisch mehr zu reden.

»So«, sagt er am Ende des Rundgangs. »Ich möchte, dass du heute in allen Bereichen mitarbeitest, damit du siehst, wie wichtig das Teamwork in der Küche ist und dass das Endresultat nur perfekt wird, wenn alle sich Mühe geben.«

Ich schäle Berge von Kartoffeln, ich trenne haufenweise Eier, ich lerne, wie man Fisch filetiert, ich knete Teig und bekomme gar nicht mit, wie die Zeit vergeht. Von Baumann halte ich mich fern, dafür quatsche ich ein paarmal mit einer der Azubinen. Die scheint ganz okay zu sein. Zwischendrin essen wir was wahnsinnig Leckeres mit einem unaussprechlichen Namen, den ich mir nicht merken kann, dann geht es weiter. Ich blanchiere Gemüse, ich verziere Sahnetörtchen, ich darf sogar Fleisch anbraten, nur der Soßenkoch lässt mich nicht an seine Töpfe. Das scheint ein besonders schräger Vogel zu sein, aber alle sind ganz ehrfürchtig, als sei nicht René Baumann sondern er der Küchenguru.

Das absolute Highlight kommt ganz am Ende. Simon weist mich am Abend persönlich ins Tellerdekoriieren ein.

Mise en place sagt er feierlich dazu. Er zeigt mir, wie mit bunten Fruchtsoßen, die wir vorher hergestellt haben, der Tellerrand verziert wird oder wie kleine Blüten – die angeblich essbar sind!!! – über das Essen gestreut werden. Sieht echt cool aus! Und nachdem ich ein paarmal zugehaut habe, darf ich mit ihm zusammen die Teller dekorieren, die die Kellner dann eilig nach draußen tragen. Simon sagt, dass ich ein Naturtalent bin.

Als auch die Desserts serviert sind, ist der Tag immer noch nicht vorbei. Wir müssen die Küche aufräumen und alles sauber schrubben. Mir tun die Füße weh, der Rücken, irgendwie der ganze Körper. Und trotzdem fühle ich mich gut.

Als ich mich umgezogen habe, taucht plötzlich Ludwig Pistorius in der Küche auf. Er schaut mich an wie mit Röntgenaugen. Simon steht neben ihm, Baumann ist verschwunden.

»Und? Was sagst du nach einem Tag in der Küche? War es anstrengend?«

»Schon ...«

»War es hektisch?«

»Manchmal.«

»Zu anstrengend? Zu hektisch? Heißt das, die Ausbildung ist nichts für dich?«

Er schaut an mir vorbei, irgendwie enttäuscht.

»Doch!«, sage ich. »Ich würde die Ausbildung wahn-

sinnig gern machen.«

»Sie ist eine Künstlerin!«, wirft Simon ein.

Pistorius strahlt, jetzt sieht er mir richtig in die Augen.

»Wusste ich es doch!« Er schüttelt mir die Hand. »Das freut mich!«

Ich ziehe aus der Tasche meiner Lederhose den Schein, den ich ihm geklaut habe, und gebe ihn zurück.

»Tut mir leid. Kommt nicht wieder vor.«

Seine Augenbraue rutscht ein Stück nach oben, nur für einen winzigen Moment, dann lacht er.

»Wie schön, wenn du jetzt auch Gutes mit Gutem vergelten willst!« Er strahlt, bestimmt kann man seinen Heiligenschein bald sehen. »Es freut mich, dass schon eine kleine Geste ausgereicht hat, um dich auf den Weg der Tugend zurückzuführen.«

Ja, genau! Lassen wir ihn mal in dem Glauben. Ich warte, bis er abgezogen ist, und nehme erst dann die Tüte mit den Essensresten für meine Freunde in die Hand.

»Hey, Sunny!«, ruft Simon hinter mir her. »Dann sehen wir uns morgen um acht?«

»Mmm ...«, mache ich, »morgen um acht.«

Shit, ich glaube, ich werde wirklich wieder hingehen.